

# An Gott, den Schöpfer, glauben

- von Pater Dr. Martin Lugmayer FSSP -

## Was macht das Wesen des christlichen Glaubens an Gott, den Schöpfer, aus? Als Glaube muss er in einem Geheimnis gründen

Die Tugend des Glaubens ist Ausdruck einer freien Hingabe, die die Wirklichkeit im Lichte dessen sieht, der sich geoffenbart hat und den sie liebt *„Wir glauben, weil wir lieben“* (John Henry Newman). Gleichzeitig gilt: *„Der Glaube sucht Verstehen“* (Anselm von Canterbury). Nicht auf das Absurde zielt der Glaube, sondern auf das Geheimnis. *„Das Geheimnis wiederum ist nicht irrational, sondern Überfülle an Sinn, an Bedeutung, an Wahrheit. Wenn der Vernunft das Geheimnis dunkel erscheint, dann nicht, weil es im Geheimnis kein Licht gibt, sondern weil es vielmehr zuviel davon gibt“* (Benedikt XVI., Generalaudienz, 21.11.2012).

Der Glaube an Gott, den Schöpfer, wie wir es im Credo bekennen, stellt uns zuerst vor ein Geheimnis, das zu bedenken uns immer wieder staunen lässt: Alles, was geschaffen ist, soll nicht in sich - nur Natur - bleiben, sondern aufgenommen werden in das Reich der Gnade. Als in der Zeit lebende Wesen sind wir geneigt, dies als ein zeitliches Nacheinander aufzufassen. Dann, so unser Schluss, hat Natur ja auch schon in sich einen Sinn. Aber, in der Ordnung der Zwecke, des Warum willen, kommen wir nicht aus der Vergangenheit, sondern aus der Zukunft. Und dort ist zuerst das Reich Christi. Anders formuliert: Um der Begnadung und Verklärung willen gibt es die Schöpfung. Daher ist das *„Lamm geschlachtet seit Grundlegung der Welt“* (Apk 13,8), sind wir in Christus *„auserwählt vor Erschaffung der Welt“* (Eph 1,4). In Christus, in dem *„wir die Erlösung haben, die Vergebung der Sünde“* (Kol 1,14), *„ist alles in den Himmeln und auf der Erde geschaffen worden, das Sichtbare und das Unsichtbare“* (1,16). So muss man mit Benedikt XVI. sagen: *„Die geschaffene Welt ist nicht einfach nur ein Hintergrund, vor dem das Heilswirken Gottes stattfindet, sondern sie ist der Anfang jenes wunderbaren Wirkens“* (Generalaudienz, 19.10.2011).

Und dieser Anfang ist möglich, weil das Ende, besser gesagt, die Zukunft gewollt ist. Unser Wort *„Zukunft“* bedeutete im Mittelhochdeutschen und bis zum 16. Jahrhundert *„herankunft“*, *„ankunft“*, das Italienische *„avvenire“* und Französische *„avenir“* meinen von der Wortbildung her auch heute noch *„das, was ankommt“*. Ein Ausdruck des Wesens Gottes in der *Apokalypse* lautet: *„der ist und der war und der kommt“* (nicht: *der sein wird!*), (Apk 1,4,8). So kommt die Schöpfung vom trinitarischen Gott und seinem Heilsplan her, in dessen Mittelpunkt der *Gottmensch Jesus Christus* steht, der um das Heil der Menschen willen Mensch geworden ist. Daher darf der Mensch in zweifachem Sinn nicht *„Natur“* bleiben: Er darf nicht auf der Ebene der Tiere und Dinge stehenbleiben, und er ist gerufen, Sohn im Sohn, *Kind Gottes*, zu werden.

Zum Ersten sagt treffend *Romano Guardini*: *„Die Dinge entstehen aus Gottes Befehl; die Person aus seinem Anruf. Dieser aber bedeutet, dass Gott sie zu seinem Du beruft - richtiger, dass er sich selbst dem Menschen zum Du bestimmt. Gott ist das*

*schlechthinnige Du des Menschen. Darin, dass es so ist, besteht die geschaffene Persönlichkeit. Wenn es dem Menschen möglich wäre, aus dem Du-Verhältnis zu Gott herauszutreten, also nicht nur von Gott abzufallen, sondern zu machen, dass er ontologisch zu Ihm nicht mehr im Du-Verhältnis, sondern nur im Normierungs- und Realisierungsbezug des geschaffenen Wesens zu seinem Schöpfer stünde, dann würde er aufhören, Person zu sein. Er würde - der Gedanke ist unsinnig, zeigt aber auf den gemeinten Punkt - zum Menschen-Ding, zum Geist-Tier werden. Doch das kann er nicht. Gott hat sich, schaffend, zu seinem Du gesetzt und Er ist es, ob der Mensch will oder nicht. Dieser ist Mensch in dem Maße, als er, erkennend und gehorchend, das Du-Verhältnis zu Gott verwirklicht. Tut er das nicht, so hört er nicht auf, Person zu sein, weil er mit seinem Dasein selbst, über das er keine Gewalt hat, Antwort auf den Anruf des Schöpfers ist; aber er tritt mit seinem Willen in Widerspruch zu seinem eigenen Wesen“ (Welt und Person, Mainz/Paderborn 1988, 144 f.).*

Von der zweiten Berufung, die aber von der Absicht her die erste ist, lesen wir am Beginn des Epheserbriefes: *„Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns mit allem geistlichen Segen in den Himmeln gesegnet hat in Christus. Denn in ihm hat er uns erwählt vor Grundlegung der Welt, dass wir heilig und ohne Tadel vor ihm sind. In Liebe hat er uns zur Sohnschaft vorausbestimmt durch Jesus Christus nach seinem huldvollen Willen, zum Lob seiner herrlichen Gnade, mit der er uns in dem geliebten Sohn beschenkt hat.“ (Eph 1,3-6).*

Benedikt XVI. hebt hervor, *„dass alles, was geworden ist, nicht Frucht eines irrationalen Zufalls, sondern von Gott gewollt ist, zu seinem Plan gehört, in dessen Mittelpunkt das Angebot steht, am göttlichen Leben in Christus teilzuhaben“ (Nachsynodales Schreiben „Verbum Domini“, nr. 8). „Die Wirklichkeit entsteht also aus dem Wort als `creatura Verbi`, und alles ist aufgerufen, dem Wort zu dienen. Die Schöpfung ist der Ort, an dem sich die ganze Geschichte der Liebe zwischen Gott und seinem Geschöpf entfaltet; das Heil des Menschen ist also der Beweggrund aller Dinge“ (ebd., nr. 9).*

Der Mensch ist Person, weil er bezogen ist auf Gott und andere Menschen. Dieses Bezogensein zu realisieren in Anerkennung und Liebe, ist ihm aufgetragen. Wenn der Mensch so geschaffen ist, dann ist seine Erschaffung nur frei, wenn Gott selbst in sich Gemeinschaft von Personen ist. Der christliche Glaube an Gott, den Schöpfer, ist in seinem Wesen nur erfasst, wenn dieser Glaube sich auf den einen Gott in drei Personen bezieht. Auch die übrige Schöpfung *„wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes“ (Röm 8,19)*. Die Hoffnung ist gegeben, *„dass auch selbst die Schöpfung von der Knechtschaft der Vergänglichkeit freigemacht werden wird zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes“ (Röm 8,20 f.).*

So gründet der christliche Glaube an Gott, den Schöpfer, im Geheimnis der Trinität und ihrem Heilsplan. In diesem Licht müssen die anderen Lehraussagen zur Schöpfung gesehen werden: dass alles gut, zur Ehre Gottes, frei und aus Liebe erschaffen ist, dass Gott für die Schöpfung nicht vorher Existierendes benötigte, dass die Schöpfung einen zeitlichen Anfang hat und jeden Augenblick von Gott im Sein erhalten wird, dass die Schöpfung schließlich noch auf dem Weg zu einer letzten

Vollkommenheit ist, die Gott ihr zugedacht hat und auf die er sie hinführt durch seine Vorsehung. Wichtige lehramtliche Aussagen zur Schöpfungslehre wurden gemacht von den Synoden von Konstantinopel 343 und von Braga 561, vom IV. Laterankonzil 1213, vom I.Vatikanum (1869/70) und vom II.Vatikanum (1962/1965). Die Synode im Lateran 649 hob die heilsgeschichtliche Sicht hervor, indem sie bekannte, der eine und dreifaltige Gott sei Schöpfer, Fürsorger und Bewahrer des Seienden.

Fassen wir mit dem Katechismus zusammen.

- *„Die Schöpfung ist ‚der Beginn der Heilsökonomie‘, ‚der Anfang der Heilsgeschichte‘ (DCG 51), die in Christus gipfelt. Umgekehrt ist das Christusmysterium die entscheidende Erhellung des Schöpfungs-mysteriums; es enthüllt das Ziel, auf das hin Gott ‚im Anfang... Himmel und Erde‘ schuf (Gen 1,1). Schon von Anfang an hatte Gott die Herrlichkeit der Neuschöpfung in Christus vor Augen“ (KKK 280).*
- *„Die Katechese über die Schöpfung ist entscheidend wichtig. Sie betrifft ja die Grundlagen des menschlichen und des christlichen Lebens, denn sie formuliert die Antwort des christlichen Glaubens auf die Grundfragen, die sich die Menschen aller Zeiten gestellt haben:  
    *‚Woher kommen wir?‘,  
    ‚Wohin gehen wir?‘,  
    ‚Woher stammen wir?‘,  
    ‚Wozu sind wir da?‘,  
    ‚Woher kommt alles, was da ist, und wohin ist es unterwegs?‘**

*Die beiden Fragen, die nach dem Ursprung und die nach dem Ziel, lassen sich nicht voneinander trennen. Sie sind für den Sinn und die Ausrichtung unseres Lebens und Handelns entscheidend“ (KKK 282).*